LOKALGESCHICHTE

Der Komponist Anton Bruckner in Wien

Seite 4

THEOLOGIE

Das Leben Jesu und das Ostergeschehen

Seiten 6/7/8

TERMINE, KARWOCHE

Viele – nicht nur religiöse – Angebote von März bis Juni

Seiten 3/14/15

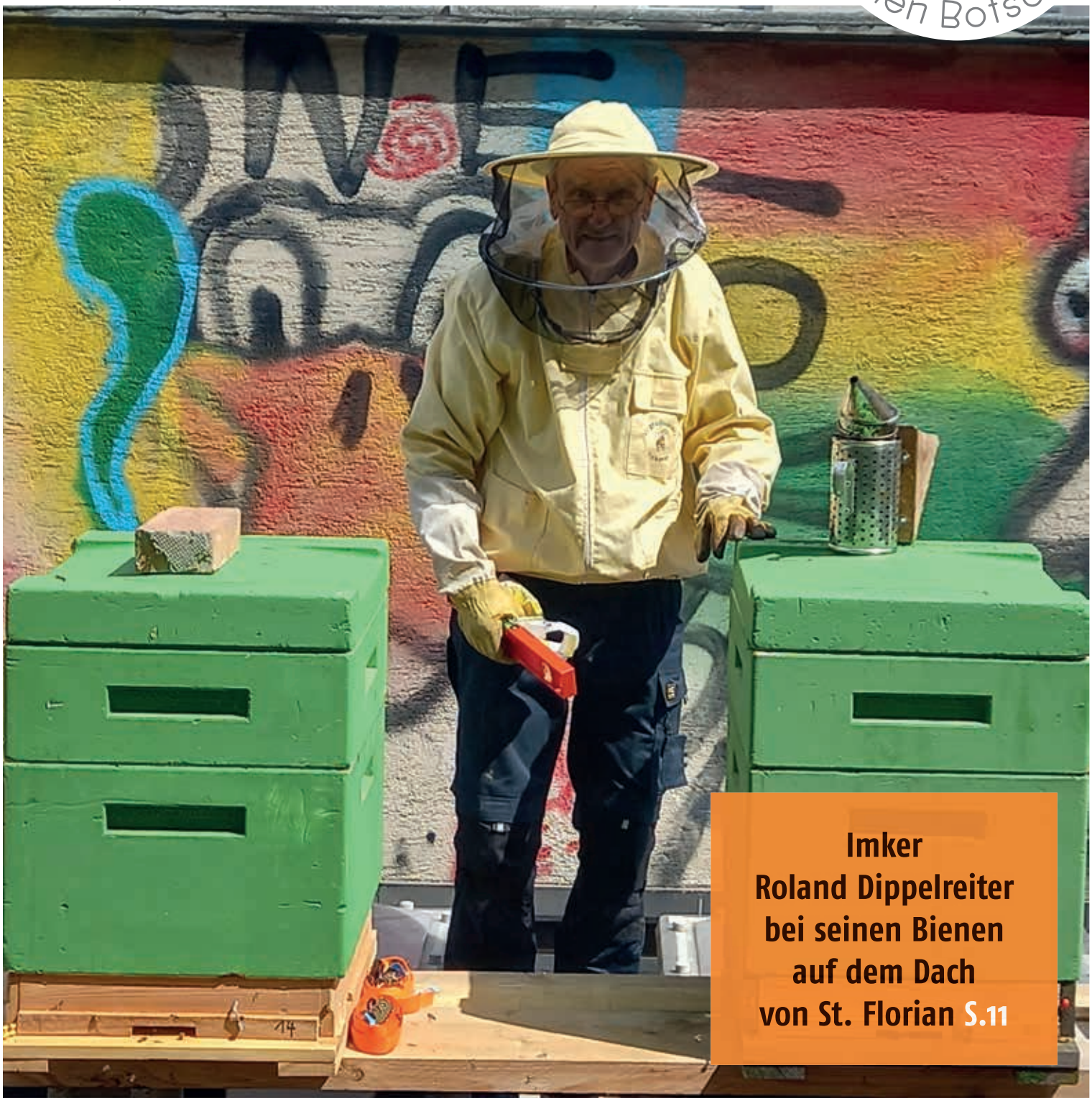
WIEN 4 MIT 5

MESSAGE 4 ME

Pfarre zur Frohen Botschaft

ST. ELISABETH ST. FLORIAN ST. THEKLA WIEDEN-PAULANER

AUSGABE 1/2024



Imker Roland Dippelreiter bei seinen Bienen auf dem Dach von St. Florian S.11

AN EINEN HAUSHALT

DIE WELT IM SCHMERZ -

... UND WAS SAGT GOTT DAZU?

Terror im Nahen Osten, der Überfall Russlands auf die Ukraine, weltweiter Hunger, Umweltzerstörung – durch Pandemie und Wirtschaftskrisen verschärft: Die globalen Leidsituationen nehmen kein Ende. Dazu kommen persönliche Krisen und Belastungen. Doch was sagt Gott dazu? Die „Theodizee-Frage“, eine der ältesten Grundfragen der Menschheit, steht im Mittelpunkt unserer diesjährigen Fastenzeit-Impulsabende (siehe Seite 3).

In der Bibel wird intensiv mit dieser Frage gerungen. Hiob kämpft zeitlebens damit, verschiedene Geschichten bieten unterschiedliche Deutungen an. Manches Leid wird als von Menschen selbst verschuldet interpretiert (was sicher für vieles zutrifft), manches als Strafe Gottes gedeutet – doch die endgültige Antwort bleibt komplex.

Dagegen: Rudi erklärt mir: Ohne seinen Halt in Gott hätte er den Tod zwei seiner Kinder „nie überlebt“. Petra erzählt mir, sie konnte Gott den Unfalltod ihres geliebten Mannes nicht verzeihen. Erst nach Jahren versöhnte sie ein biblisch inspiriertes Bild: „Ich habe mir vorgestellt, dass Jesus an meiner Seite sitzt und mit mir weint!“

Hier sind wir beim Kern des christlichen Glaubens: Ostern! Gott wird Mensch, steht uns zur Seite, erlebt die Wirklichkeit und freut sich mit uns, durchlebt aber auch selbst die Abgründe des Lebens bis zum brutalen Tod am Kreuz – einsam und verlassen; er erfährt unser Menschsein von innen – bis ins Letzte.

Es gibt keine allumfassende Antwort, aber einen Zugang, der Leid anders erleben lässt: Gott durchlebt es mit uns – letztlich dann aber auch mit der Perspektive auf „Auferstehung“; das letzte Wort bei Gott hat das Leben!
Willkommen, dies in den kommenden Wochen mit uns in den Impulsabenden zu durchdenken und dann zu Ostern in den Liturgien zu feiern!

Pfarrer Gerald Gump

FRIEDE, SHALOM, SALAM, MIR...

So viel Aggression ist derzeit überall zu spüren: in den Nachrichten, im Umgang miteinander, in der Politik, im Straßenverkehr, in den Sozialen Medien... Die Sehnsucht nach Frieden ist groß, aber was können wir dazu beitragen? Doch mehr, als es im ersten Moment scheint. Klar, wir werden Kriege nicht beenden können – obwohl wir nicht aufhören sollten, darum zu beten! –, aber wir können uns im Kontakt mit unseren Mitmenschen bemühen, sorgsam miteinander umzugehen. Um den Blick auf verschiedene Formen von Gewalt zu schärfen haben vor allem jene, die mit Kindern und Jugendlichen in unserer Pfarre zu tun haben, eine Schulung zur Gewaltprävention absolviert (siehe Seite 9).
Sollten Sie trotzdem etwas beobachten, was Sie nicht in Ordnung finden, kontaktieren Sie bitte eine*n Präventionsbeauftragte*n, etwa Regina.Robanser@zur-FrohenBotschaft.at.

In der Fastenzeit sind wir eingeladen, einfach „einen Gang zurückzuschalten“, auf nicht Notwendiges zu verzichten, von Alkohol über Süßes bis zur allzu häufigen Handynutzung, dem Autofahren oder dem Fernsehen. Vielleicht wollen Sie nicht alleine fasten, würden gerne dabei begleitet? Pfarrer Gerald bietet jedes Jahr „Fasten im Alltag“ an (Seite 3).

Und natürlich nimmt das Osterfest, das wichtigste christliche Fest, breiten Raum ein. Ich durfte dafür Teile aus dem Buch „Apropos Jesus. 60 Fragen – 60 Antworten“ mit Texten von Irene Unger und Karl Veitschegger verwenden, das sich (nicht nur) an junge Menschen wendet (Seiten 6 bis 8). Vielleicht ein Geschenk zur Firmung?
Viele Termine, auch die von Ostermärkten oder musikalischen Meditationen und vor allem die der Karwoche, finden Sie auf den Seiten 14 und 15.

Im Namen des Redaktionsteams wünscht Ihnen friedliche Tage und fröhliche Ostern
Gabriele Buresch

PFARRWALLFAHRT 2024

Nach unserer außergewöhnlichen Sternwallfahrt rund um den Wolfgangsee im Vorjahr haben die Planungen für heuer begonnen. Diesmal wird uns die Wallfahrt nach Südböhmen von Vyssibrod nach Budweis führen, wobei wir wieder die Tage ab Christi Himmelfahrt (9. bis 12. Mai) nutzen.

Ein Bus wird uns am 9. Mai in der Früh nach Vyssibrod bringen, wo wir mit der Besichtigung des gotischen Zisterzienserklosters und einer Messe beginnen. Am Nachmittag führt uns ein Fußmarsch zu unserem ersten Tagesziel nach Rozmberk.

Am zweiten Tag besichtigen wir die Burg Rozmberk und wandern nach Kaplice. Am dritten Tag geht es weiter bis nach Ujezd – Stilez –See. Am Sonntag erreichen wir dann Budweis, wo wir nach dem Feiern der Abschlussmesse und einem Mittagessen die Heimfahrt mit dem Zug über Cesky Velenice und Gmünd nach Wien antreten.

Der Weg ist heuer nicht schwierig und führt uns durch ein schönes und hügeliges Gebiet. Natürlich wird es für Abkürzer wieder ein Begleitfahrzeug geben. Neben der viertägigen Fußwallfahrt wird es eine eintägige Buswallfahrt am Tag von Christi Himmelfahrt am 9. Mai. geben. Diese beinhaltet die Fahrt nach Vyssibrod, die Besichtigung des Zisterzienserklosters, Messe, Mittagessen und freie Zeit am Nachmittag in Vyssibrod.

Die Wallfahrt ist immer wieder eine ideale Gelegenheit, die Vielfalt unserer Pfarre zur Frohen Botschaft kennenzulernen, Gespräche in der schönen Natur zu erleben und sein inneres Ich zu erspüren!

Interessierte bitten wir schon jetzt um eine kurze E-Mail an Wallfahrt@zurFrohenBotschaft.at, damit wir Ihnen weitere Informationen zusenden und Sie auf den Mail-Verteiler aufnehmen können!

Stefanie Gharbi, Wolfgang Zecha und Peter Tschulik

FRIDAY EVENINGS FOR FUTURE

Die Fastenzeit-Impuls-Abende widmen sich heuer der Frage: Welche Antworten finden Gläubige der großen monotheistischen Religionen zum Thema „Leid in der Welt"? Nicht in kühl überlegter Theorie, sondern mitten aus ihrer Praxis: Ein Oberrabiner, eine katholische Seelsorgerin, ein rumänisch-orthodoxer Seelsorger – sie erzählen von ihren Erfahrungen. Willkommen zum Mitdenken bei Gebet, Impulsvortrag und anschließendem Gespräch. (Eine Muslima und Father Leonard aus Indien haben die ersten beiden Freitage in der Fastenzeit bestritten.)

FR 1.3. 19:30 St. Florian (Florianisaal, Wien 5, Wiedner Hauptstr. 97)
Pia Schildmair, röm.-kath. Seelsorgerin in der Sterbebegleitung von Kindern: „Das Leid in der Welt – Begleitung von Kindern"

DO (!), 7. 3. 20:00 (!) St. Elisabeth (Pfarrsaal, Wien 4, St.-Elisabeth-Platz 9)
Oberrabiner Jaron Engelmayer, Israelitische Kultusgemeinde Wien
„Das Leid in der Welt – Antworten aus Sicht des Judentums"

FR 15. 3. 19:30 St. Florian (Florianisaal, Wien 5, Wiedner Hauptstr. 97)
Ioan Moga, rumänisch-orthodoxer Priester: „Das Leid in der Welt – Antworten aus Sicht der orthodoxen Kirche"

FASTEN IM ALLTAG

...ist eine jener alten, religiösen Praktiken, die gerade in unseren Tagen eine ungeahnte Neubelebung erfährt – oft auch in ganz säkularen Lebensbereichen. Willkommen, dies eingebettet in die jahrhundertelangen Erfahrungen unserer Kirche mitzuerleben; herzliche Einladung zu einer gemeinsamen Intensiv-Fastenwoche mitten im Alltag!

SO, 17. 3. (Entlastungstag, leichte Kost),
MO 18. 3. bis SA 23. 3. Fastentage (keine feste Nahrung, viel Trinken, tägliche Einladung zu Gruppentreffen um 18 Uhr);
SO 24. 3. Aufbautag (leichte Kost).

Es kann eine Zeit sein, in der wir (ohne Hunger!) auf gesunde Weise mit uns selbst in Berührung kommen, für Leib und Seele sensibel werden, Freiheit erlebbar und ein Gefühl des Wohlbefindens vorherrschend wird – eben „Leben in Fülle"!

Unverbindliches Informations- & Koordinationstreffen:
DI 5. 3., 17:30
im Pfarrhaus St. Elisabeth
Infos & Anmeldung: Pfarrer Gerald
Tel: 01 / 505 50 60;
E-Mail: Gerald.Gump@zurFrohenBotschaft.at

Fotos Seite 1: Pfarre zur Frohen Botschaft, Seite 2: Elisabeth Fürst; Seite 3: Bernd M.

ANTON BRUCKNER (1824 – 1896)

Sein Leben in Anekdoten und Begebenheiten

Bruckner war als Kind und Jugendlicher zur Erziehung und musikalischen Förderung im Stift St. Florian bei Linz. Er hielt mit den Mönchen sein Leben lang freundschaftlichen Kontakt. Umso mehr erstaunt Folgendes: 1845 wurde anlässlich der Inthronisation des neuen Dompropstes in St. Florian die Missa solemnis in b-moll aufgeführt. Zur Festtafel war der Komponist nicht geladen – es hätte der Etikette widersprochen! Gekränkt entschädigte er sich mit einem 5-Gänge-Menü im Gasthaus mit der Bemerkung: *„Die Mess' verdient's!"*

Im November 1861 legte Anton Bruckner die Kompositions-Maturitätsprüfung auf der Orgel der Piaristenkirche Maria Treu ab. Die Kommission war sich einig: „Er hätte uns prüfen sollen!"

Bei der d-moll-Messe von 1864 finden wir erstmals am Kopf des Werkes die Buchstaben O.A.M.D.G – omnia ad majorem Dei gloriam.

In den 60er-Jahren lebte Bruckner in Linz und gab neben seiner Tätigkeit als Organist zahlreiche Privatstunden. Dabei geriet er regelmäßig ins Schwärmen für seine Schülerinnen im Teenageralter. Der 17-jährigen Josefine Lang machte er einen schriftlichen Heiratsantrag, der abgelehnt wurde.

Übersiedlung nach Wien

1868 übersiedelte Anton Bruckner nach Wien, wo er das Anstellungsdekret als Professor für Harmonielehre, Kontrapunkt und Orgelspiel am Konservatorium der Stadt Wien erhielt. Die finanzielle Situation war nicht die beste, sodass er zusätzlich den Posten eines Hilfslehrers für Klavier- und Orgelspiel an der Lehrerinnenanstalt zu St. Anna annahm.

Bruckners Ruhm als Organist überstieg bei Weitem die Akzeptanz als Komponist. Seine Verehrung für Richard Wagner wurde ihm besonders von dem mächtigen und wortgewaltigen Musikkritiker E. Hanslick angekreidet „Bruckner komponiert wie ein Betrunkener."

1871 unternahm Bruckner eine erfolgreiche Konzertreise nach London. Er erhielt sogar einen Heiratsantrag, der jedoch an der Sprachbarriere scheiterte. Auf der Rückreise versäumte er zum Glück das vorgesehene Schiff – es verunglückte bei der Überfahrt und es gab Ertrunkene.

1877 übersiedelte Bruckner in die Wohnung Heßgasse 7/Schottenring 5 in unmittelbarer Nähe des Ringtheaters.

Für die Vorstellung von „Hoffmanns Erzählungen" am 8.12.1881 hatte er Karten, da er sich aber nicht wohl fühlte, blieb er daheim und wurde Zeuge des schrecklichen Feuers – ausgelöst durch die Bühnenbeleuchtung, die den Vorhang in Brand setzte – bei dem 384 Menschen verbrannten. Er war durch dieses Erlebnis so traumatisiert, dass er panische Angst vor Feuer hatte und keine Petroleumlampen verwendete aus Furcht vor Explosionen.

Er litt unter der gespenstischen Ruine in seiner Nachbarschaft und ersuchte um Zuteilung einer anderen Wohnung, die ihm erst 1895 bewilligt wurde – in einem Nebentrakt des Belvedere.

So gesehen ist Anton Bruckner in seinem letzten Lebensjahr ein Pfarrangehöriger der Frohen Botschaft!

1883: Vollendung des Tedeums, das für den Komponisten von großer persönlicher Bedeutung war. Zitat: „Wenn mich der liebe Gott einst fragt: ‚Wo hast du die Talente, die ich dir gegeben habe?' halte ich ihm mein Tedeum hin und er wird mir ein gnädiger Richter sein."

Bruckner und Brahms, der in Wien eine große Anhängerschar hatte, verband eine „innige Feindschaft", die auf Gegenseitigkeit beruhte. Zitat Bruckner: „A Walzer vom Strauß is ma liaber wia a Symphonie vom Brahms." Einig waren sich die beiden Herren bei der Leibspeise: Geselchtes mit Knödel.

Nach der Aufführung einer Bruckner-Symphonie im Jahr 1923 in Buenos Aires fragte ein begeisterter Zuhörer: „Ist dieser Bruckner ein Österreicher?" Antwort des Philharmonikers: „Sogar ein Ober-Österreicher!"

Ulrike Wallisch

Quellen:
Max Auer: Bruckner
Georg Markus: Adressen mit Geschichte
Alexander Witeschnik: Musizieren geht übers Probieren

PETER CANISIUS

Manch einer kennt das Canisiuswerk, das sich seit 1970 um die Förderung und Unterstützung der Entscheidung zum Priester, Diakon, zum Leben in einem Orden oder als Religionslehrer bemüht. Oder den Canisibus der Caritas, der eine warme Suppe und Brot zu Obdachlosen bringt. Oder die Canisiuskirche im 9. Wiener Gemeindebezirk, mit zwei großen Türmen die vierthöchste Kirche Wiens. Und gleich daneben das Canisiushaus, ein Studentenheim mit wunderbar luftigen Räumen.
Doch wer war dieser Canisius, der offenbar von Suppenküchen bis zum Berufungszentrum für alle möglichen Benennungen in Frage kommt?

Eigentlich heißt er Pieter Kanijs, stammt aus Nimwegen in den heutigen Niederlanden und war der Sohn des dortigen Bürgermeisters. Geboren am 8. Mai 1521, verlor er schon recht früh seine Mutter Aegidia. Sein Vater sorgte in den Folgejahren für eine adäquate Ausbildung des jungen Petrus; mit 19 schloss er sein Studium an der Universität Köln – mit einem Abstecher nach Löwen – ab.

Es war eine bewegte Zeit. Der große Bauernkrieg von 1525 war noch vielen in Erinnerung, oder auch das kurzlebige „Täuferreich" in Münster. Martin Luther, Jean Calvin und Ulrich Zwingli proklamierten neue Theologien, wobei sie unterschiedliche Positionen einnahmen. Die Frage, ob man „Papist", „Lutheraner" oder „Calviner" oder sonst etwas sei, war drängend und wurde oft gewaltsam beantwortet.
Canisius entschied sich für den Weg eines Vertreters einer inneren Reform eines selbst und der Kirche: des Ignatius von Loyola, den er persönlich kennenlernte. Petrus wurde 1543 der erste nicht-romanische Jesuit, 1556 erster Provinzial (Leiter) der deutschen Ordensprovinz des jungen Ordens.

Mitreißender Prediger

Schon 1547 holte ihn der Bischof von Augsburg als Berater für das Reformkonzil von Trient, 1552 der Kaiser gemeinsam mit anderen Jesuiten nach Wien. Im Gegensatz zu seinen Mitbrüdern konnte er gleich auf Deutsch predigen; und zwar offenbar sehr gut, denn im damals stark lutheranisch geprägten Wien waren seine Predigten ein Straßenfeger. Dass sich Canisius und seine Mitbrüder auch von der damals grassierenden Pest nicht abschrecken ließen, sondern sich stattdessen auch um die Erkrankten kümmerten, wurde ihnen ebenfalls hoch angerechnet.

Schließlich baute er in Wien auch ein Jesuitenkolleg auf, einschließlich einer weiterführenden Schule mit einem Schwerpunkt Sprachunterricht und natürlich ausgiebigem Raum für religiöse Erziehung. Bildung war für die Jesuiten ein Schlüssel, um die geistige und materielle Entwicklung voranzutreiben, auch von der Überzeugung getrieben, dass die mangelnde religiöse Bildung (einschließlich der Priester) eine Ursache der schweren Kirchenkrise dieser Zeit war. Entsprechend stark das Engagement im Aufbau von Schulen und der Einsatz an den Universitäten.

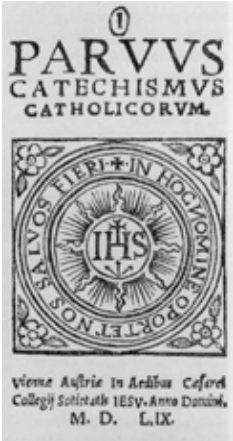
Bestsellerautor des Katechismus

Petrus Canisius war aber auch ein Bestsellerautor: Er verfasst einen „Großen Katechismus", eine Übersicht über den katholischen Glauben, mit Studenten und Schülern in der Abschlussklasse als Zielgruppe, danach einen „kleinen Katechismus" für Kinder und einen „mittleren Katechismus" für höhere Schulen. Doch diese Bücher wurden nicht nur als Lehrbücher verwendet, sondern auch von interessierten Erwachsenen gekauft, die mehr über den Glauben wissen wollten. Der „Große Katechismus" brachte es bis ins 21. Jahrhundert auf insgesamt zumindest 1.179 Auflagen, so der Stand im Canisiusjahr 2021.

Bischof in Wien?

In Wien hätte Canisius gar Bischof werden sollen und war dann für zumindest ein Jahr Administrator der Diözese – eine dauernde Tätigkeit als Bischof hatte Ignatius von Loyola persönlich verhindert, der andere Pläne für den tatkräftigen und wortgewaltigen Jesuiten hatte.

So baute er weitere Jesuitenkollegs und Schulen auf, etwa in Innsbruck, wo er später mehrere Jahre auch als Prediger wirkte; beriet das Konzil in Trient und wirkte in der Kommission, die Differenzen zwischen Kaiser und Konzil beseitigen sollte.



Titelblatt des „Parvus Catechismus Catholicorum" von Petrus Canisius (1559)

Am 21. Dezember 1597 starb Petrus Canisius nach langem Wirken. Papst Leo XIII. würdigte ihn später als zweiten Apostel Deutschlands, und er gilt auch als Schlüsselfigur für die Rückkehr des katholischen Glaubens in Wien, wo es vor seiner Ankunft zwanzig Jahre keine Priesterweihe gegeben hatte. Sein Gedenktag wird in der Erzdiözese am 27. April gefeiert.

Christian Köttl

Fotos Seite 4: Uli und Stefan Wallisch Seite 5: Archiv der Universität Wien, Bildarchiv / Signatur: 106.1.4073 ; Rijksmuseum/Amsterdam

DAS LEBEN UND STERBEN JESU,

Wer ist dieser Mann aus Galiläa im Heiligen Land, an dessen Leben, Sterben und Auferstehung in der Karwoche und zu Ostern gedacht wird, und dessen „Frohe Botschaft" von einem liebenden Gott auch 2000 Jahre später viele Menschen berührt? Gabriele Buresch fasst einige Fragen und Antworten unter Verwendung wörtlicher Passagen zusammen, die dem kürzlich erschienenen Buch „Apropos Jesus. 60 Fragen – 60 Antworten" mit Texten von Irene Maria Unger und Karl Veitschegger entnommen sind.

Hat Jesus wirklich gelebt?

Ja, Jesus von Nazaret hat wirklich gelebt. Das bezweifelt heute keine ernstzunehmende Historikerin, kein ernstzunehmender Historiker mehr. Jesus wird um die Zeitenwende, wahrscheinlich in den letzten Regierungsjahren Herodes des Großen, also zwischen 7–4 v. Chr., geboren. Unsere christliche Zeitrechnung, die das Jahr 1 als Geburtsjahr Jesu zählt, ist also nicht exakt und beruht auf einem Berechnungsfehler, der im sechsten Jahrhundert dem Mönch Dionysius Exiguus passiert sein soll und die Zeiten überdauert hat. Sicherer als das Geburtsjahr Jesu ist sein Todesdatum: Er stirbt nach jüdischem Kalender an einem „Rüsttag" (Vorbereitungstag) für das Pessachfest am 14. Nisan (7. April) im Jahre 30 n. Chr. vor den Mauern Jerusalems.

Die historische Quellenlage erweist sich für eine antike Person als gar nicht schlecht: Es sind nicht nur christliche, sondern auch nichtchristliche Quellen wie die des Juden Flavius Josephus (Jüdische Altertümer, um 93 n. Chr.) oder die des römischen Historikers Tacitus, die Aufschluss über den Tod Jesu geben. Tacitus spricht in seinen Annalen (um 116/117 n. Chr.) von einem Mann, dessen Name sich von „Christus" herleitet und der „unter der Herrschaft des Tiberius auf Veranlassung des Prokurators Pontius Pilatus hingerichtet worden" ist.

Jesus, ein Bauhandwerker (griechisch tékton) aus einer jüdischen Familie in Galiläa, den man später Christus nennt, stirbt also den Verbrechertod, nachdem er sich zunächst Johannes dem Täufer anschließt, für einige Zeit öffentlich als Lehrer wirkt und eine Jüngerschaft aus Männern und Frauen um sich sammelt. Es sind wohl seine unkonventionellen Worte und Taten, durch die er in Konflikt mit der religiösen Obrigkeit seines Volkes gerät.
Weder Jesus noch seine unmittelbaren Jünger und Jüngerinnen haben selbstverfasste Schriften hinterlassen.
Aus diesem Grund muss man auf die Briefe des Paulus (seit etwa 50 n. Chr.) und auf die später entstandenen Evangeli-

GENANNT DER CHRISTUS

en (ca. 70–100 n. Chr.) zurückgreifen, um mehr über das Leben und Wirken Jesu zu erfahren. Die frühchristliche Literaturgattung „Evangelium“ ist mehr als eine Biografie, sie will den „auferstandenen Jesus“ verkünden.

Warum sagt man zu Jesus auch Christus?

Der griechische Ehrentitel christós (lateinisch Christus) entspricht dem hebräischen Wort „Messias“ und bedeutet „Gesalbter“. Im Alten Israel ist dieser Titel zuerst Königen vorbehalten, die bei ihrer Amtseinsetzung mit kostbarem Öl „gesalbt“ werden. In politisch und gesellschaftlich schwerer Zeit entsteht dann im Judentum die Sehnsucht nach einem idealen – und keineswegs nur irdischen – Herrscher, der von aller Bedrängnis erlöst, einem Messias also. Dieser Titel wird auch mit der Hoffnung auf eine neue Politik des Friedens durch einen Nachkommen des großen Königs David aufgeladen. Was nach 2000 Jahren wie ein zweiter Eigenname Jesu klingt, ist eine Zuschreibung von außen an ihn: Die Anhängerinnen und Anhänger Jesu sind es, die ihm diesen jüdischen Ehrentitel verleihen. Für sie ist er DER CHRISTUS Jesus. (Davon abgeleitet bezeichnen sie sich selbst später als „Christinnen“ und „Christen“.)

Ein komplexer Titel, in dem sich sehr unterschiedliche Hoffnungen und Erwartungen bündeln. Auf die Frage „Bist du der Messias, der Sohn Gottes?“ antwortet Jesus dem Hohenpriester wohl auch deshalb ausweichend: „Du hast es gesagt.“ Der einfache Bauhandwerker mit dem im antiken Judentum beliebten Vornamen Jeschu(a) – Jesus ist die griechische Form davon! – will kein politischer „König der Juden“ sein, sondern zeigt, dass sein „Königtum“ ganz anderer Art ist. Der sterbliche und (mit)leidende Mensch Jeschua ist für seine Anhängerinnen und Anhänger zugleich Christós – ein Christus, der für sie den tiefen inneren Frieden, ja das Heil überzeugend erfahrbar macht(e). Schon hier auf Erden …

Wann begann Jesus öffentlich aufzutreten?

Jesu Wirken und Sterben fällt in eine Zeit, in der die Städte wachsen und es vermehrt zu sozialen und politischen Unruhen kommt. Der galiläische Landesherr Herodes Antipas (4 v. Chr. – 39 n. Chr.) lässt später nicht nur seinen Kritiker Johannes den Täufer enthaupten, sondern scheint auch an der Hinrichtung Jesu maßgeblich beteiligt zu sein. Jesus schließt sich der Bußbewegung des Johannes an, lässt sich im Jordan taufen. Macht er dort eine tiefe Gotteserfahrung? – Markus überliefert: „Und sogleich, als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass der Himmel aufriss und der Geist wie eine Taube auf ihn herabkam. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.“

Es folgt – so erzählen die drei ersten Evangelien – ein vierzigtägiger Aufenthalt in der Wüste: Dann bricht er auf nach Galiläa. Das wahre Schlüsselereignis für sein An-die-Öffentlichkeit-Gehen ist die Gefangennahme des Johannes. Da beginnt Jesus aktiv um Anhänger und Anhängerinnen zu werben. So erzählt Matthäus: „Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.“ Für den etwa dreißigjährigen Jesus – „erfüllt von der Kraft des Geistes“– wird nun das Gebiet rund um den See Gennesaret und vornehmlich das Dorf Kafarnaum sein neuer Wirkungsbereich. Da schickt auch Johannes der Täufer aus dem Gefängnis Jünger zu Jesus. Er „ließ ihn fragen: Bist du der, der kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten? – Jesus antwortete ihnen: Geht und berichtet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen wieder und Lahme gehen; Aussätzige werden rein und Taube hören; Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium verkündet.“

Jesus setzt das, was Johannes begonnen hat, fort, aber auf ganz neue, heilende, kraftvolle Weise mit seiner eigenen Jüngerschaft. Anders als Johannes wandert er von „Stadt zu Stadt und Dorf zu Dorf“. Auch Frauen machen sich mit Jesus gemeinsam auf den Weg: Maria, genannt Magdalena, Johanna, die Frau des Chuzas, und Susanna.

Welche Lebensregeln waren Jesus wichtig?

Was dient dem Leben wirklich? – Im Lichte dieser Frage wird Jesus wohl seine Auswahl getroffen haben. Geschickt fasst er die Tora, das Gesetz des Mose, in einem Doppelgebot der Liebe zusammen: „Du sollst Gott lieben aus deiner ganzen Kraft und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Dass hier Solidarität und Gemeinschaft über das eigene Volk hinaus gemeint sind, zeigt sein im Lukasevangelium geschildertes Gleichnis vom barmherzigen Samariter, einem Angehörigen einer vom Judentum abgespalteten religiösen Gruppe. In dieser Erzählung verdichtet sich die von Jesus in der Bergpredigt geforderte Fremden- und Feindesliebe: „Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch beschimpfen!“ Wesentlich wird Jesus auch, wenn er einen Mann, der an Wassersucht leidet, am Sabbat (strenger Ruhetag!) heilt. Letztlich zählt für Jesus diese Ganzheit, die Unversehrtheit des Menschen, nicht nur in seinem Denken und Fühlen, sondern auch körperlich. Das Gesetz ist für den Menschen da. Nicht umgekehrt. Auch den Schriftgelehrten, die ihn auf die Gesetzesübertretungen seiner Jünger aufmerksam machen, weil sie die rituelle Händewaschung nicht vollziehen, kontert er: „Aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsche Zeugenaussagen und Lästerungen. Das ist es, was den Menschen unrein macht; aber mit ungewaschenen Händen essen macht den Menschen nicht unrein.“ Welche Lebensregel zählt nun wirklich? – Eine wahrhaft „goldene Regel“ also? „Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen!“ – Ja, darin besteht sein „Gesetz“.

Warum wurde Jesus gekreuzigt?

„Wir haben ihn sagen hören: Ich werde diesen von Menschenhand gemachten Tempel niederreißen und in drei Tagen einen anderen aufbauen, der nicht von Menschenhand gemacht ist.“ Im Markusevangelium, das etwa 70 n. Chr. verfasst wurde, haben wir die ältesten Belege für das Kreuzigungsereignis aus dem Jahre 30. Der Anklagegrund für Jesu Hinrichtung? Gotteslästerung. Denn auf die Frage „Bist du der Christus, der Sohn des Hochgelobten?“ antwortet Jesus im Evangelium: „Ich bin es. Und ihr werdet den Menschen-

Foto Seite 6: Michael Buresch

sohn zur Rechten der Macht sitzen und mit den Wolken des Himmels kommen sehen.“ Dem Hohepriester ist das zu viel. Er zerreißt sich aus Empörung und Schmerz das eigene Gewand. Eine solche gotteslästerliche Aussage kann man unmöglich im Raum stehen lassen: „Er ist des Todes schuldig.“ Aber warum wird Jesus nicht gesteinigt, wie im Gesetz des Mose vorgesehen? Heißt es doch im Buch Levitikus: „Wer den Namen des HERRN schmäht, hat den Tod verdient; die ganze Gemeinde wird ihn steinigen.“ Grund dafür ist wohl, dass der jüdische Hohe Rat damals zur Ausführung der Todesstrafe nicht befugt ist. Ein solches Recht, die sogenannte Kapitalgerichtsbarkeit, ist dem römischen Provinzstatthalter vorbehalten. Die intensive Nähe zu Gott, die Jesus für sich beansprucht, wird ihm zum Verhängnis. Die Vorwürfe seiner verschiedenen Gegner verdichten sich. Jetzt kommt es zum Verfahren. Gegen einen, der mit seiner Tempelaktion provoziert, als er wütend die Händler aus dem Heiligtum treibt. Gegen einen, der – wie Gott – Sünden vergibt. Gegen einen, der mit Zöllnern und Sündern isst. Gegen einen, der die Laster spiritueller Verantwortungsträger aufzeigt und sie heftig kritisiert. Gegen einen, der den Sabbat – den jüdischen Ruhetag – nicht einhält, weil ihm das Heil Kranker und Leidender wichtiger erscheint… Kein Wunder, dass das Markusevangelium schon nach den ersten Streitgesprächen Jesu mit seinen Gegnern in Galiläa anmerkt: „Da gingen die Pharisäer hinaus und fassten zusammen mit den Anhängern des Herodes den Beschluss, Jesus umzubringen.“

Jesus von Nazaret, ein wahrer Rebell

„Er wiegelt das Volk auf; er verbreitet seine Lehre im ganzen jüdischen Land, angefangen von Galiläa bis hierher.“
Und dieser Rebellion muss man entgegenwirken.
Als für die öffentliche Ordnung Verantwortlicher muss sich Pontius Pilatus, Präfekt der römischen Provinz Judäa und somit oberster Richter, um diese Angelegenheit kümmern. Wer beansprucht, „König“ zu sein, oder sich wie ein „König“ feiern lässt, stellt die Autorität des römischen Kaisers infrage.
Das ist als Hochverrat einzustufen. – „Was soll ich dann mit dem tun, den ihr den König der Juden nennt? […]
Was hat er denn für ein Verbrechen begangen?“, will Pilatus von der Menge erfahren. Die knappe Antwort: „Kreuzige ihn!“ – Und so wird das römische Gerichtsverfahren gegen Jesus eingeleitet.

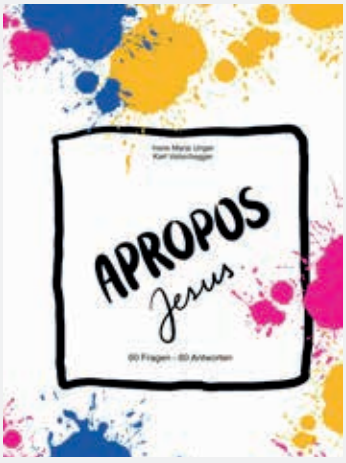
In der Antike gilt die Kreuzigung als besonders schändliche Art der Hinrichtung. Sie weist im mediterranen Raum folgende Merkmale auf: Es muss der Grund für die Verurteilung, der titulus crucis, bekannt sein. Der Verurteilte wird genötigt, sich seiner Kleidung zu entledigen. Der für die Kreuzigung notwendige (Quer-)Balken ist von ihm selbst zur Hinrichtungsstätte zu tragen, und zwar an einen Ort außerhalb der Stadt, aber keineswegs versteckt. Denn die Vorüberkommenden sollen den Hingerichteten aus nächster Nähe sehen können und dadurch von verurteilungswürdigen Taten abgeschreckt werden. Hardcore!
„Mein Königtum ist nicht von dieser Welt“, hält Jesus im vierten Evangelium fest. Und doch lautet der offizielle Anklagegrund, den man schwarz auf weiß auf einem Täfelchen am Kreuz anbringt: „Jesus von Nazaret, König der Juden.“ Ob es nun ein politisches oder ein religiöses Vergehen ist, das ihn das Leben gekostet hat: Mit dem „Lästern“ über den Tempel (oder besser: die Tempelhierarchie) hat Jesus jedenfalls eine gefährliche Grenze überschritten. Sehenden Auges? Wohlwissend?

Lässt sich die Auferstehung Jesu beweisen?

Die Hinrichtung Jesu am Kreuz ist historisch gesichert, für seine Jünger und Jüngerinnen eine Katastrophe. Wieder einmal platzt eine jüdische Messias-Hoffnung mit dem Tod des Anführers. Aber – und das ist jetzt höchst überraschend! – es kommt diesmal anders.
Es ist historisch sicher: Schon bald nach dem Tod Jesu behaupten seine Jünger und Jüngerinnen öffentlich: „Der Gekreuzigte lebt!“ Sie verwenden dafür den Ausdruck: „Gott hat ihn von den Toten auferweckt.“ Was treibt die vor kurzem noch Verängstigten jetzt zu diesem kühnen Bekenntnis?

Eines ist klar: Sie müssen etwas ganz Besonderes erlebt haben. Sie selbst drücken es so aus: Jesus ist uns „erschienen“. Alles nur Einbildung? Einmal sind es sogar 500 Menschen zugleich, denen Jesus „erscheint“. So steht es in einem Paulusbrief, den auch die kritische Exegese als echt bestätigt. Auch ihm selbst – so schreibt er – „erschien“ Jesus, wodurch er vom fanatischen Gegner der Jesusbewegung zum Apostel Jesu geworden ist. Was lässt sich also beweisen? – Dass damals etwas ganz Außergewöhnliches geschehen sein muss. Christen und Christinnen nennen das bis heute die „Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus“ und feiern deshalb Ostern.

Wir danken Autorin und Illustratorin Irene Maria Unger und Autor Karl Veitschegger sowie dem Diözesanmuseum Graz



Irene Maria Unger
u. Karl Veitschegger
APROPOS JESUS
60 Fragen - 60 Antworten
Graz 2023, Taschenbuch,
140 Seiten Verlag:
Diözesanmuseum Graz
Gestaltung: Heinz Finster
Illustrationen:
Irene Maria Unger
ISBN: 978-3-901810-52-7
Bestellungen:
service@sonntagsblatt.at
Preis: € 14,50

SORGSAMER UMGANG MIT DEN UNS ANVERTRAUTEN IM FOKUS

38 Kinder- & Jugendverantwortliche beim Workshop zur „Prävention von Gewalt und Missbrauch" in der Pfarre zur Frohen Botschaft

Großen Wert legt die Pfarre zur Frohen Botschaft darauf, ein sicherer und heilvoller Ort besonders für Kinder und Jugendliche zu sein. Dies verdeutlichte MMag[a] Regina Robanser, die pfarrliche Präventionsbeauftragte, während des Workshops zum Thema „Prävention", der am Samstag, dem 27. Januar 2024, stattfand. „Obwohl alle Teilnehmer*innen bereits vielfältig vorqualifiziert waren, konnten dennoch alle etwas Neues für sich mitnehmen."

38 Kinder- & Jugendverantwortliche der Pfarre nahmen an einem intensiven Samstag teil, der einer gemeinsamen Fortbildung gewidmet war. Die Teilnehmer*innen repräsentierten verschiedene Bereiche der Pfarre, darunter die Jungschar St. Thekla (mit 20 engagierten Gruppenleiter*innen), die Verantwortlichen für Erstkommunions- & Firmvorbereitung sowie für andere Aktivitäten der Pfarre. „Es ist einfach großartig: Unsere hochengagierten Ehrenamtlichen nehmen sich extra einen Samstag Zeit, um sich weiterzubilden", erzählt stolz Pfarrer Gerald Gump. „Im vergangenen Jahr haben alle unsere Hauptamtlichen eine ähnliche Fortbildung durchlaufen, und heute waren die Ehrenamtlichen an der Reihe. Der sorgsame Umgang mit den uns Anvertrauten bleibt ein zentrales Anliegen unserer Arbeit, und ich bin stolz darauf, mit welch liebevoller Sorgfalt hier gesprochen und gearbeitet wird!"

Der Workshop wurde von Sabine Ruppert, der Leiterin der Präventionsstabstelle der Erzdiözese Wien, und Dominik Farthofer, dem Leiter der „Jungen Kirche" der Erzdiözese, geleitet. Beide zeigten sich beeindruckt vom hohen Niveau der Arbeit in der Pfarre, insbesondere in der Jungschar, sowie von den intensiven Reflexionsprozessen. Der Workshop beinhaltete aktuelle Informationen, Fallbeispiele und konkrete Handlungsoptionen, die in Plenum, Klein- und Spezialgruppen praxisnah erarbeitet wurden.

Pfarrer Gerald erinnerte daran, dass die Kirche in der Vergangenheit eine schmerzhafte Schuld-Geschichte im Bereich des Missbrauchs hatte. „Heute sind wir Vorreiter im gesellschaftlichen Vergleich – regelmäßige Fortbildung, Strafregisterauszüge, Präventionskonzepte und Reflexionsprozesse sind längst Standard. Doch dies ist ein Dauer-Auftrag: Wir werden auch weiterhin daran arbeiten!"

GG

PASTORALTEAM

GASPER IBE

Gasper Anamelechi Ibe kommt aus dem östlichen Teil Nigerias, dem Igbo-Stamm, der Biafra heißt.
Geboren 1977, absolvierte er Gymnasium, zwölf Jahre Ausbildung zum Priester und Studien der Philosophie und Theologie (am Sitz des Weisheitsseminars in Owerri), 2010 wurde er zum Priester geweiht.

Drei Jahre wirkte er als Kaplan, 2014 für fünf Jahre als Pfarrer der Pfarre zum Heiligen Franz von Assisi (Imo State Sports Council, Dan Anyiam Stadium, Owerri). Es folgte ein Studium der Pädagogik an der Universität von Lagos, Nigeria, und ein Masterstudium in Beratungspsychologie, schließlich das Studium der Sozialethik in Wien mit einem Stipendium der Erzdiözese Wien. Ein Jahr verbrachte Gasper Ibe in der Pfarre „Am Schüttel", seit November 2023 wohnt er im Pfarrhaus St. Florian und wirkt in der Pfarre zur Frohen Botschaft mit.

Gasper.Ibe@zurFrohenBotschaft.at
Tel: 01 / 505 50 60-25

NATALIE JANÍČEK

Natalie Janíček ist seit Dezember 2023 Pfarrsekretärin in unserer Pfarre, wo sie die Gemeinden St. Florian und Wieden-Paulaner betreut und sich um die Buchhaltung kümmert. Natalie ist seit ihrer Kindheit in der Katholischen Kirche tief verwurzelt. Durch Pfarrkindergarten, katholische Privatschulen, Jungschar, Jungscharlager und Theatergruppe ihrer Heimatpfarre Breitenfeld ist sie mit dem Pfarrleben gut vertraut.
Nach HAK-Matura und absolviertem Germanistikstudium an der Universität Wien arbeitet sie nun bei uns.

Natalie.Janicek@zurFrohenBotschaft.at
Tel: 01/505 50 60-72

Illustration Seite 8: Irene Unger, Fotos Seite 9: Veronika Säckl; privat

PFLANZE EINEN BAUM – TU WAS FÜR DIE SCHÖPFUNG!

Die Schäden, die der Wirbelsturm Gaja im November 2018 in Tamil Nadu angerichtet hat, sind bis heute noch sichtbar. Dies möchte die Vidiyalgemeinschaft in ihrer Umgebung und ihrem Einflussbereich ganz konkret durch ein Baumpflanzprogramm beheben. Bericht von unserem indischen Pfarr-Partnerschafts-Projekt.

Im November 2018 braust der Wirbelsturm Gaja über Tamil Nadu hinweg und verwüstet am 16. November ganze Landstriche in der Region der Vidiyalgemeinschaft. Zigtausend entwurzelte Bäume, unterbrochene Stromleitungen, zerstörte Häuser sind die Folge. Das Dach der Chirumalar School wird vom Sturm zerfetzt und großteils abgetragen. Auch 45 Todesopfer sind in Tamil Nadu zu beklagen.

Heute, über fünf Jahre später, sind die Schäden an Gebäuden und Infrastruktur weitgehend behoben. Nicht so erfolgreich waren hingegen bisher die Maßnahmen zur Nachpflanzung der vernichteten Bäume. Die Vidiyalgemeinschaft weiß als von jahrelanger Dürre unmittelbar Betroffene sehr genau über den Klimawandel Bescheid und ist sich ihrer Verantwortung für die Schöpfung bewusst. Sie möchte ihren ganz konkreten Beitrag für die Bewahrung der Schöpfung und Rettung der Mitwelt leisten und so dem Klimawandel entgegentreten.

Im Schuljahr 2023/24 sollen 10.000 Baumsetzlinge an die Familien der Schulkinder verteilt werden: einerseits Bäume, die Schatten spenden und den Wasserhaushalt des Bodens stabilisieren helfen und andererseits Obstbäume, die den Familien bei guter Pflege reichen Ertrag bringen können sowie Bäume, die als Heilpflanzen bekannt sind.
Ein Baumsetzling kostet umgerechnet etwa einen Euro! Vielen Dank, wenn Sie die Bemühungen der Vidiyalgemeinschaft um eine intakte lebenswerte Natur mit Ihrer Spende unterstützen wollen.

Herzlichst, Ihr Peter Schönhuber
0680/2120753, peter.schoenhuber@vanakkam.at

Spendenkonto: VANAKKAM, AT37 2011 1826 3675 0300, Kennwort „Bäume“
Für Spendenabsetzbarkeit bitte um Angabe von Vor- und Zuname lt. Meldebestätigung sowie Geburtsdatum.

STERNSINGER*INNEN UNTERWEGS

Unsere Sternsinger*innen waren vom 2. bis 8. Jänner 2024, ausgehend vom Jungscharheim der Pfarrgemeinde St. Thekla und von St. Elisabeth, unterwegs: Dort waren die Treffpunkte, die Vorbereitungen, Betreuung – wie auch die Festmessen am Epiphanietag.

Wie jedes Jahr waren ergänzend Jugendliche der Jungschar St. Thekla, wie auch Erwachsene der Pfarre in der Nacht zum 6. 1. 2024 auf „Lokaltour“.

Tausende Menschen wurden besucht, ihnen in charmanter Weise die Frohe Botschaft, dass Gott zur Welt gekommen ist, gebracht. **€ 18.800,-** wurden „ersungen“. Rund 500 Projekte nachhaltiger Entwicklungshilfe werden durch die Sternsingeraktion Österreich damit unterstützt (www.dka.at) – etwa eine Million Menschen im globalen Süden profitiert davon nachhaltig. Es ist einfach großartig: Während „Österreich auf Urlaub“ ist, verändern unsere Jungen die Welt!

Gerald Gump

BIENEN – WERTVOLL FÜR MENSCH UND SCHÖPFUNG

Im April 2023 sind zwei Bienenstöcke am Kirchendach des linken Seitenschiffes von St. Florian aufgestellt worden. Unser Imker Roland Dippelreiter aus der Pfarrgemeinde Wieden-Paulaner betreut diese Bienenstöcke, die nur über eine Leiter erreicht werden können. Im Anschluss an die Messe beim Pfarrfest in St. Florian erklomm unser Pfarrer (im vollen Ornat) das Dach, hieß unsere Bienen willkommen und segnete sie. Der Honig der Bienen fand im Anschluss von „Bienenmessen" reißenden Absatz, und bei den Adventmärkten gab es auch noch andere Bienenprodukte zu erwerben. 2024 wollen wir einen dritten Bienenstock aufstellen, die Bienen in den Pfarrgemeinden mit Bienenschaukästen besser publik machen und allgemein zu mehr Wissen über Bienen und deren Nutzen beitragen.

Aber warum sind Bienen für die Schöpfung so wichtig? Bienen sind für die Bestäubung, und dadurch für die Früchte, von ca. 80 % aller Nutzpflanzen verantwortlich und tragen damit wesentlich zur Ernährung von Menschen und Tieren bei. Bienenprodukte sind wichtig für die Gesundheit der Menschen; Propolis, mit dem die Bienen ihren Stock innen komplett auskleiden, wirkt entzündungshemmend und desinfizierend. Als Creme oder als Tropfen eingenommen tragen sie bei Entzündungen und Erkrankungen zur rascheren Heilung bei.

Im „Exsultet" der Osternacht wird das Bienenwachs als Grundlage für die Kerze/das Licht und damit für Christus besonders erwähnt. Bienen stehen in der Bibel für Jungfräulichkeit, der Honig dient beispielsweise Johannes dem Täufer und während des Zuges der Israeliten durch den Sinai als Nahrung und ist Symbol für das gelobte Land, in dem Milch und Honig fließen.
Bienen werden in der Bibel auch als gefährlich und bedrohlich dargestellt, letztlich sogar als Sinnbild für Gottes Gericht am Ende der Zeiten, und gemahnen die Menschen zu Gottesfurcht und Gehorsam. Bienen stehen aber auch als Symbol für Fleiß, ihre Zusammenarbeit im Bienenstock erinnert die Menschen daran, dass Gottes Lohn nur nach harter Arbeit und gemeinschaftlichem Tun erreichbar ist. So gesehen ist der Bienenstock ein Symbol für erfolgreiche Kooperation und wird als Beispiel für das Zusammenleben der Menschen gelobt. *Wolfgang Zecha*

Nähere Infos unter 0664 / 3084118 (Roland) oder 0699 / 19418831 (Wolfgang)

BIENEN IN DER STADT

Was tun bei Bienenstichen?

Bienen greifen nur an, wenn sie sich bedroht fühlen; daher entsprechenden Abstand zu Bienen und besonders zu Bienenstöcken wahren. Bienenschwärme werden in der Bibel als gefährlich wegen der Bienenstiche und des darin enthaltenen Giftes dargestellt. Allergien gegen das Bienengift können lebensgefährlich sein und deshalb ist Eile geboten, um im Spital ein Gegenmittel anwenden zu können. Bienengift führt zu Schwellungen, was besonders im Hals und Rachenbereich gefährliche Folgen für jeden Menschen haben kann. Bienengift zersetzt sich aber rasch bei Wärme, daher ist Föhnen der gestochenen Hautstelle ein sehr effektives Mittel zur Behandlung von Bienenstichen.

Bienennahrung und Pflanzen für Bienen in der Stadt

Bienen brauchen adäquate Nahrungsangebote, das wird in der Stadt unter anderem durch (Wild-)Bienen-freundliche Bepflanzung von Fensterkisterln, Balkonen und Terrassen sichergestellt. Balkone mit Pelargonien und Petunien hingegen bieten Bienen keine Nahrung.

Bepflanzen Sie Ihre Blumenkisterln doch einmal mit blühenden Kräutern und ungefüllten Gartenblumen. Sie bieten den Bienen viel Pollen und Nektar.

Bepflanzungsvorschläge:

- mehrjährige Gewürzpflanzen, im Topf erhältlich
  diverse Thymianarten, Schnittlauch, Lavendel, Oregano, Zitronenmelisse
- Monatserdbeeren für Naschkatzen, im Topf erhältlich
- mehrjährige winterharte Balkonpflanzen vom Gärtner
  Polsterglockenblumen, Purpurglöckchen, Schleifenblume, Purpurmauerpfeffer
- einjährige Pflanzen vom Gärtner
  Balkongold, Mädchenauge, ungefüllte Zwergdahlien (Knollen überwintern trocken bei ca. +10°)
- Kübelpflanzen (Höhe 50cm und höher) winterhart
  Sommerflieder (braucht Schnitt!), Sonnenhut, Indianernessel
- aus Samen (einjährig) Kapuzinerkresse, Ringelblumen, Borretsch, ungefüllte Sonnenblumen

Uli und Stefan Wallisch

Fotos Seite 10: Vanakkam, WKÖ Pargan, Jungschar St. Thekla; Seite 11: Stefan Wallisch

GUNDA UND PETER SCHÖNHUBER
GEMEINSAM ENGAGIERT FÜR DIE WELT

Bestens bekannt sind Gunda und Peter als ehrenamtlich unermüdlich Engagierte für unsere weltkirchliche Partnerschaft mit der im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu angesiedelten Vidiyalgemeinschaft, die unter anderem die Chirumalar School und das Kinderheim Pannbuch-olai betreibt (https://vanakkam.at). Das Schulzentrum (Vorschule, Elementarschule und Höhere Schule) bietet derzeit rund 800 Kindern und Jugendlichen aus den ärmsten Schichten der lokalen Bevölkerung Zugang zu Bildung, die Chancen auf ein Einkommen und ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht.

Im Gespräch mit Inge und Franz Josef Maringer blicken Gunda und Peter Schönhuber auf ihre Glaubensbiographie, auf die Beziehung als Ehepaar und auf ihre Motivation, sich in Kirche und Gesellschaft zu engagieren.

m4m: Wie wurde euer Einsatz für eine bessere Welt grundgelegt?

Gunda: Ich stamme aus einer bürgerlichen katholischen Familie. Meine fünf Geschwister und ich sind sehr liebevoll umsorgt aufgewachsen. In meiner Gymnasiumszeit in Linz habe ich viele Diskussionen über gesellschaftliche und kirchliche Themen im von Jesuiten geführten Jugendzentrum im Alten Dom miterlebt. Wir waren dort alle mit viel jugendlichem Schwung im frischen Fahrwasser des II. Vatikanischen Konzils verbunden unterwegs, und ich erlebte eine sehr ansprechende und freie Liturgie bei den Gottesdiensten.

Peter: Ich komme aus einer streng katholischen Familie und bin in einer Zeit aufgewachsen, in der sich manche katholische Geistliche noch die Freiheit herausnahmen, den Gläubigen unter Strafandrohung in vielen Details vorzuschreiben, wie sie zu leben hätten.
Auf diesen Erfahrungen aufbauend hat es mich große Anstrengungen gekostet, mein Glaubensbild in eine für mich praktikable Form überzuführen. Hilfreich war dabei unter anderem das bereits von Gunda erwähnte Jugendzentrum der Jesuiten in Linz.

m4m: Was hat eure Beziehung tragfähig gemacht?

Peter: Im Wesentlichen waren es die gemeinsamen Interessen und die übereinstimmenden Grundpositionen, der Grundkonsens zu Glaubens- und gesellschaftlichen Fragen.

Gunda: Wir haben uns schon sehr früh gemeinsam bei Amnesty International engagiert und für – wie das damals hieß „Entwicklungshilfeprojekte in der Dritten Welt“ interessiert. Die Bemühungen um mehr globale Gerechtigkeit haben uns schon zu Beginn unserer Beziehung intensiv verbunden.

M4m: Was motiviert euch heute zum Glauben und zum Engagement in Kirche und Gesellschaft?

Peter: Für mich ist die Kernbotschaft der christlichen Religion die Idee einer konkret und nachhaltig praktizierten Nächstenliebe. Daraus resultiert – so meine Hoffnung – friedliches Zusammenleben. In diesem Sinne ist mein Glaube die Richtschnur meines Handelns.

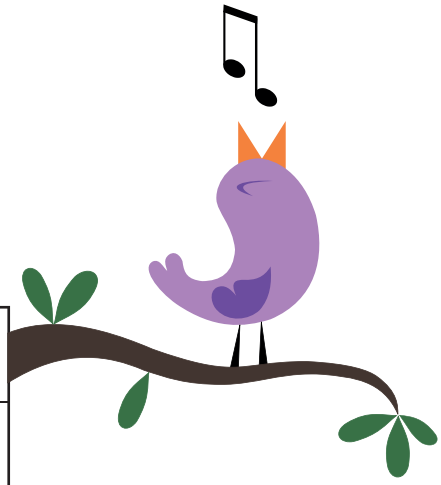
Gunda: Ich finde in meiner jetzigen Lebensphase, in der Pension, wieder mehr Zeit zum Innehalten, z.B. am Donnerstag in St. Elisabeth bei „Stille Momente mit Musik aus Taize“. Da kann ich ruhig werden und mir Zeit nehmen zum Nachdenken, auch über meine aktiven Einsätze in der Pfarre – z.B. in der Wärmestube, als Mitglied im Gemeindeausschuss St. Florian oder als Teilnehmerin beim „Bibelaustausch“. Glauben bedeutet für mich heute, im Einklang zu sein mit mir in einer gesunden Selbstliebe und einer Zufriedenheit mit meiner persönlichen Situation.

Peter: Mein motivierendster ‚Jesusaspekt‘ ist die Zuwendung zu den Armen und Benachteiligten in der Welt, den Menschen in den Randgruppen. Jesus hat damit die Welt auf den Kopf gestellt – und auch die Religion: Es geht um das Leben JETZT, und nicht um das Leben danach. Damit stellt sich die Frage an mich: Wie gehe ich damit um? Welche Verpflichtung erwächst mir aus meinem Glauben?

Gunda: Für mich ist der wichtigste Grundauftrag für Glaubende die Nächstenliebe. Alle – auch Menschen an den gesellschaftlichen Rändern und Abgründen – haben das Recht auf ein menschenwürdiges Leben. Dazu möchte ich weiterhin beitragen nach meinen Möglichkeiten und Kräften – gemeinsam mit Peter und vielen anderen.

m4m: *Danke, liebe Gunda und Peter, dass ihr uns einen so persönlichen Einblick gewährt habt in eure Geschichte! Danke für euer so weitreichendes und nachhaltiges Engagement in unserer Pfarre insbesondere in unserer Partnerschaft mit der Vidiyalgemeinschaft in Südindien! Wir wünschen euch weiterhin viel Freude, Energie und Erfolg, für eine menschengerechtere Welt!*

FRÜHLINGSLIEDER - UM DIE ECKE GEDACHT



Die Textanfänge der Lieder wurden verfremdet.
Dabei bleibt jedoch der Sinn erhalten.
Wie heißen die Liedanfänge richtig?

a) Ein Landwirt setzt im Frühjahr Pferdestärken ein... Lösung:
b) Auf Wiedersehen, kalte Jahreszeit! Abschiednehmen schmerzt! Lösung:
c) Aus dem Forst erschallt der Name eines Brutschmarotzers Lösung:
d) Piepmätze sind vollzählig angekommen... Lösung:
e) Der Vogel und das Grautier sind uneins... Lösung:

Lösungen:
a) Im Märzen der Bauer die Rösslein einspannt
b) Winter ade, scheiden tut weh
c) Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus dem Wald
d) Alle Vöglein sind schon da
e) Der Kuckuck und der Esel, die hatten einen Streit

© Ulrike Wallisch

DIE KARLSKIRCHE – SYMBOLIK EINES HEILSORTES

2023 jährt sich der Todestag des berühmten Barock-Architekten Johann Bernhard Fischer von Erlach zum 300. Mal, der Entwurf der Karlskirche gilt als eines seiner monumentalen Hauptwerke. Rechtzeitig zu diesem Jubiläum gibt der Rektor und Kunsthistoriker Marek Pučalík O.Cr. völlig neue und vielschichtige Einblicke in die Symbolik eines Wiener Wahrzeichens und berühmten Heilsortes.
Anhand bislang unveröffentlichter Quellen, inkl. der originalen Kirchweihpredigt aus 1738, zeichnet der Autor Raum für Raum das komplexe ikonographisch-theologische Programm der Karlskirche nach und zeigt dabei erstmals, welch bedeutende Rolle der Kreuzherrenorden mit dem roten Stern bei Ausarbeitung und Durchführung dieses Programms spielte.
Fotograf Oto Palán fängt alle Facetten dieses architektonischen Denkmals stimmungsvoll ein.

Wiener Dom-Verlag 2023, 160 Seiten, € 30,00

Bezahlte Anzeige

Die Gewinner des Adventquiz:
Maria Hahn, Marcel Daniel,
Franziska Michelits
Wir gratulieren!

Lösungswort Adventzeit

Foto Seite 12: privat

TERMINE

ST. ELISABETH

DO 7.3. 16:00 Kinder-Kreuzweg (Kirche)
DO 7.3. 18:30 Gruppenkreuzweg (Kirche)
MO 18.3. 19:00 Bibelaustausch (Elisabethzimmer)
DI 19.3. 19:30 Konzert - chorus h12 (Kirche)
SA 23.3. – MI 27.3. Ostermarkt im Pfarrsaal (SA 17-20:00, SO 9-10 und 11-14:00, MO-MI 9-12:00)
MI 3.4. 17:30 ChorForum Wien-ChorFestival (Kirche)
SA 6.4. 15:30 Messe mit Krankensalbung (Kirche)
MO 13.5. 19:00 Bibelaustausch (Elisabethzimmer)
SA 25.5. 9-17:00 Flohmarkt (Innenhof/Pfarrsaal)
SO 26.5. 10:00 Fahrrad-Segnung (nach der 9:00-Messe, St.-Elisabeth-Platz)
SA 8.6. 11:00 Firmung
SO 16.6. 9:00 Erstkommunion
DI 25.6. 19:00 Jahres-Dank und Abschlussfest (Pfarrsaal)
Jeden **DO 9:30 Tanzen ab der Lebensmitte** im Pfarrsaal

ST. FLORIAN

SO 10.3. 10:30 Fastensuppe (mit Anmeldung)
SO 17.3. Palmkätzchen-Abgabe gegen Spende
FR 26./SA 27.4. HeartChor-Flohmarkt
SO 28.4. 9:30 Erstkommunion der Pfarrgemeinden St. Thekla und St. Florian in St. Florian
SO 5.5. 10:00 Feier Patrozinium mit der Lateinamerikanischen Gemeinde und Gästen vom indischen Partnerschaftsprojekt Vanakkam (deutsch-englisch-spanisch-tamil)
SO 23.6. 9:30 Jahresdankmesse und Abschlussfest

ST. THEKLA

SO 10.3. 11:30 - 12:30 Fastensuppenessen im Pfarrzentrum; zusätzlich nach allen Vormittagsgottesdiensten Ausgabe von „Fastensuppe to go"

DO 14.3. 16:00 Kinderkreuzweg (Kirche)
DI 19.3. 10:00 Messe mit **Krankensalbung**

In der vorösterlichen Zeit
MI 18:00 Musikalische Meditationen in der Fastenzeit mit P. Gerald oder P. Pius (28.2., 6.3., 13.3., 20.3., Kirche)
FR 18:30 Kreuzwegandacht (1.3., 8.3., 15.3., Kirche)
SA 20.4. Straßenfest der Jungschar St. Thekla (Phorusgasse)
SO 28.4. 9:30 Erstkommunion der Pfarrgemeinden St. Thekla und St. Florian in St. Florian
SO 21.4. und SO 28.4. 11:00 Erstkommunionen der Piaristen-Volksschule St. Thekla
SA 4.5. 19:30 Lobpreis (Kirche)
17. – 20. 5. 2024 Pfingstlager der Jungschar St. Thekla in Weibern
30.6. – 13. 7. 2024 Sommerlager der Jungschar St. Thekla in Saalbach
Bibliolog: DI 19:00 im Pfarrsaal (19.3., 16.4., 14.5., 11.6.)
Seniorenklub: Monatlich am 3. Dienstag 15:00 (Marthazimmer) (außer 19.3.)

Jeden DI 10:00 Messe (nicht nur) für Pensionist*innen
Jeden MI 9:00 - 10:00 Seniorenturnen (Pfarrsaal St. Thekla)

WIEDEN-PAULANER

FR 22.3. 15-20:00 Ostermarkt
SA 23.3. 15-20:00 Ostermarkt
SO 12.5. 9:30 Erstkommunion
jeden DI 18:30 Kreuzwegandacht (5.3., 12.3., 19.3. 26.3.)
Seniorenclub zu ebener Erd', jeweils **DO 15:00-17:00,** Theresiensaal (14.3., 11.4., 13.6.)
Männerrunde: DI 19:30, Theresiensaal (12.3., 9.4., 14.5., 11.6.)
Bibelaustausch: MO 19:00, Theresiensaal (15.4., 17.6.)

ST. KARL

SA 2.3. 18:00 Geistlicher Abend
DO 2.5. 20:15 Benefizkonzert und Festakt **„30 Jahre Vidiyalgemeinschaft"**

GEMEINSAME TERMINE UNSERER PFARRE ZUR FROHEN BOTSCHAFT

DI 5.3. 17:30 Info-Treffen **„Fasten im Alltag"** in St. Elisabeth (für eine begleitete Voll-Fasten-Woche SO 17.-24.3.)
SA 16.3. 14:30 Namenstagsfest der Pfarre - alle Erstkommunionskinder sind eingeladen – in St. Florian (Kirche)
DO 21.3. 19:00 Vortrag Dr. Friedrich Legerer zu neuen Erkenntnissen betreffend Pontius Pilatus (Florianisaal)
FR 22.3. Pfarrkreuzweg entlang der Wiedner Hauptstraße. Treffpunkt 18:30 vor der Kirche St. Thekla
DO 30.5. 9:30 Fronleichnam (gemeinsames Pfarrfest) **Messe St. Thekla – Prozession – Segen in St. Florian** – dann **Weiterfeiern** am Kirchenplatz
SA 1. 6. 16-18:00 Psalmen der Schöpfung (Pfarrsaal St. Thekla)
FR 8.6. Lange Nacht der Kirchen (Paulanerkirche)
„Laudato-Si" - Wanderungen: SA 14:00 – 17:00 (16.3., 20.4., 25.5., 22.6.)
Bibelgespräch - Themen und Bezüge, DO 19:30 - 21:00, Wieden-Paulaner Theresiensaal (21.3., 25.4.,23.5.,13.6.)

SPENDEN FÜR MESSAGE4ME

DIE „HEILIGE WOCHE“ KARWOCHE UND OSTERN

	ST. ELISABETH	ST. FLORIAN	ST. THEKLA	WIEDEN-PAULANER
Samstag, 23. März 2024	**18:00** Vorabendmesse		**18:30** Vorabendmesse	**18:30** Vorabendmesse
Palmsonntag 24. März 2024	**9:30** Segnung der Palmzweige vor dem Theater Akzent, Palmprozession zur Kirche, Festmesse, eigene Kinderkirche	**9:30** Segnung der Palmzweige im Draschepark, Palmprozession zur Kirche, Festmesse, eigene Kinderkirche	**9:15** Segnung der Palmzweige beim Seiteneingang der Kirche; **8:00, 9:30, 11:00 und 18:30** Messen	**9:30** Segnung der Palmzweige am Mozartplatz; Palmprozession, anschließend Gemeindemesse **18:30** Abendmesse
Bei Regenwetter entfällt die Segnung der Palmzweige im Freien, die Gottesdienste finden gleich in der Kirche statt!				
Montag, 25. März 2024	**7:00** Trauermette	**7:45** Laudes **8:00** Messe	**7:15** Laudes **8:00** Messe	
Dienstag, 26. März 2024	**7:00** Trauermette	**6:45** Laudes **7:00** Messe	**7:15** Laudes **10:00** Messe	**18:30** Kreuzwegandacht und Stille Anbetung
Mittwoch, 27. März 2024	**7:00** Trauermette	**17:30** Anbetung und Beichtgelegenheit **18:30** gestaltete Messe, anschließend Umtrunk	**7:15** Laudes **8:00** Messe **18:30** Bußgottesdienst, anschließend Beichtgelegenheit	
Gründonnerstag, 28. März 2024	**19:00** Hl. Messe vom Letzten Abendmahl, anschließend Agape, Ölbergandacht	**19:00** Hl. Messe vom Letzten Abendmahl gemeinsam mit der Lateinamerikanischen Gemeinde, Ölbergandacht	**7:15** Laudes **19:00** Hl. Messe vom Letzten Abendmahl	**17:45** Rosenkranz **18:30** Hl. Messe vom Letzten Abendmahl
Karfreitag, 29. März 2024	**14:30** Kreuzweg **19:00** Feier vom Leiden und Sterben Jesu	**15:00 (!!)** Feier vom Leiden und Sterben Jesu **17:00** Kreuzweg (Kirche), 18:00 Karfreitagsfeier der Lateinamerikanischen Gemeinde (Florianisaal)	**14:30** Kreuzweg **18:00** Karfreitagsliturgie	**14:30** Kreuzweg **18:30** Feier vom Leiden und Sterben Jesu
Karsamstag, 30. März 2024	**7:00 – 18:00** Grabwache	**8:00 – 12:00** Grabwache	**8:00** Laudes, danach Grabwache bis 16:00	**8:00 – 18:00** Grabwache
Osternacht Nacht vom 30. zum 31. März 2024	**4:30** Feier der Osternacht mit Speisensegnung, danach Osterfrühstück	**21:30 (!!)** Auferstehungsfeier mit Osterfeuer, Heart Chor und Speisensegnung, anschließend Agape (selbst mitgebrachter Speisen) im Florianisaal	**17:30** Kinder- Auferstehungsfeier **20:00** Feier der Osternacht (nach beiden Feiern Speisensegnung)	**19:00** Feier der Osternacht und Auferstehungsprozession
Ostersonntag 31. März 2024	**11:00** Festmesse (9:00 Messe entfällt)	**19:00** Hochamt mit unserem Kirchenchor (9:30 Messe entfällt)	Festmessen um **9:30, 11:00** und **18:30** (nach den Messen Speisensegnung) (8:00 Messe entfällt)	**9:30** Festmesse **18:30** Festmesse
Ostermontag 1. April 2024	**9:30** Festmesse	**9:30** Festmesse	**7:30** Laudes **8:00** Festmesse	**9:30** Festmesse
Infos über die vielfältigen Beichtgelegenheiten entnehmen Sie bitte der Pfarrhomepage oder den Schaukästen/Plakaten.				

AUS UNSEREN PFARRGEMEINDEN

... AUS RECHTLICHEN GRÜNDEN UNKENNTLICH GEMACHT ...

Wir beten für unsere Verstorbenen:
Otto Hackauf, Tom Koller, Peter Karl Ketzer, Robert Pittner, Gerhard Skoff, Agnes Schwaighofer, Ernestine Hauser, Prof. Peter Alfons Sergeji Steinbach, Elisabeth Rauch, Gertrude Anna Maria Mayer, Martha Reichetzeder, Renate Rubel, Alfred Weber, Lucia Höfinger, Beatrix Blach, Hermine Fechter, Dr. Karl-Norbert Chlubna, Isolde Hofrichter, Margreta Myskiw, Helga Slejfir, Hermine Serlovsky, Friederike Hladik, Karl Schmid, Franz Hans Baumgärtner, Leopoldine Hofstetter

Illustration Seite 14: Christian Romanek

Pfarre zur Frohen Botschaft

WIR SIND FÜR SIE DA

Pfarrer Gerald Gump
PAss Christian Kneisz

Homepage: Pfarre.zurFrohenBotschaft.at
E-Mail: Pfarre@zurFrohenBotschaft.at
Tel.: 01 / 505 50 60
Postadresse: 1040 Wien, Belvederegasse 25
Montag ist pfarrruhiger Tag.

EINE GEMEINSAME PFARRE IN 4 PFARRGEMEINDEN

Pfarrgemeinde St. Elisabeth
Wien 4, St.-Elisabeth-Platz 9 – Tel: 01 / 505 50 60 / 10
Pfarrer Gerald Gump, Kaplan Albert Reiner
Bürozeiten: MI und FR 9–12:00, DO 17–19:00
Caritas-Sprechstunde: MI 9–10:00
E-Mail: St.Elisabeth@zurFrohenBotschaft.at
Homepage: St.Elisabeth.zurFrohenBotschaft.at

Pfarrgemeinde St. Thekla
Wien 4, Wiedner Hauptstraße 82 – Tel: 01 / 505 50 60 / 30
Pfarrvikar P. Pius Platz SP
Kaplan P. Gérald Funwie SP, Mit-Kaplan P. Paul Nikiema SP
Bürozeiten: DI und DO 9-12:00
Caritas-Sprechstunde: DI 10–11:00
E-Mail: St.Thekla@zurFrohenBotschaft.at
Homepage: St.Thekla.zurFrohenBotschaft.at

Pfarrgemeinde St. Florian
Wien 5, Wiedner Hauptstraße 97 – Tel: 01 / 505 50 60 / 20
Pfarrer Gerald Gump, PAss Manuela Bistricky;
(Aushilfs-)Kaplan Gasper Ibe
Bürozeiten: MI und FR 9-12:00, DI 17-19:00
Caritas-Sprechstunde: FR 9-10:00
E-Mail: St.Florian@zurFrohenBotschaft.at
Homepage: St.Florian.zurFrohenBotschaft.at

Pfarrgemeinde Wieden-Paulaner
Wien 4, Paulanergasse 6 – Tel: 01 / 505 50 60 / 40
Pfarrvikar Boris Hološnjaj
Bürozeiten: DI und DO 9–12:00
E-Mail: Wieden-Paulaner@zurFrohenBotschaft.at
Homepage: Wieden-Paulaner.zurFrohenBotschaft.at

Das gemeinsame Pfarrbüro ist wochentags (außer Montag) von 9–12 Uhr, sowie Di + Do 17–19 Uhr über die gemeinsame Telefonnummer 01 / 505 50 60 oder über die E-Mail-Adresse Pfarre@zurFrohenBotschaft.at erreichbar. Bitte auch Anrufbeantworter verwenden – wir rufen verlässlich zurück.

UNSERE GOTTESDIENSTE	VOR-ABEND	SONN- UND FEIERTAG
St. Elisabeth	18:00	9:00 mit Kinderkirche, 11:00 (feiertags/Ferien: 9:30)
St. Florian besonders für junge Erwachsene Lateinamerikanische Gemeinde (spanisch)		9:30 19:00 nur am 1. SO im Monat 11:30
St. Thekla	18:30	8:00, 9:30 mit Kinderkirche, 11:00, 18:30
Wieden-Paulaner	18:30	9:30, (11:30 fallweise), 18:30
außerordentlicher Ritus (Paulanerkirche)		8:00, 16:30
Karlskirche	18:00	8:00 (nur SO), 10:00, 19:00
Kloster Gartengasse		9:00
Franziskusspital	16:00	10:00
Belvedere-Kapelle		12:00 (nur SO)

Die Zeiten der (Wochentags)Messen und alle Termine erfahren Sie in den Schaukästen an den jeweiligen Kirchen oder unter Pfarre.zurFrohenBotschaft.at/Termine.

Unsere Pfarrzeitung „message4me“ ist gratis. Wir freuen uns, wenn sie Ihnen gefällt. Sollten Sie die Öffentlichkeitsarbeit der Pfarre zur Frohen Botschaft unterstützen wollen:
IBAN: AT23 2011 1000 0318 8140,
Betreff „message4me“.

„Es ist unglaublich, wie viel Kraft die Seele dem Körper zu leihen vermag.“

Wilhelm von Humboldt

Wenn Sie Interesse am aktuellen Programm der Pfarre und der vier Pfarrgemeinden haben, dann bestellen Sie den wöchentlichen Newsletter „FroBo live“ mit einem E-Mail an Pfarre@zurFrohenBotschaft.at.
Ihre Meinung interessiert uns: Leserbriefe bitte an message4me@zurFrohenBotschaft.at

IMPRESSUM

Medieninhaber: Pfarre zur Frohen Botschaft – **Herausgeber:** Pfarrer Gerald Gump – **Redaktion:** Gabriele Buresch und Team – **Gestaltung:** E. Zeeh, Grafikteam PfzFB – alle: 1040 Wien, Belvederegasse 25 – **Hersteller:** Walstead NP Druck GmbH, Gutenbergstraße 12, 3100 St. Pölten – Verlagsort Wien – **ISSN 2521–3245** –

Offenlegung nach § 25 Abs. 2 Mediengesetz: Informations- und Kommunikationsorgan der Pfarre zur Frohen Botschaft – Grundsätzliche Ausrichtung: Berichte aus dem Leben der Pfarre und Orientierungshilfe aus dem christlichen Glauben – Auflage: 33.300

ISSN 2521–3245